



## Rundschreiben 06/2024

Magdeburg, 04. März 2024

### Einschätzung des DBV zur globalen Marktlage und ukrainischem Getreide in Europa

Mit dem DBV-Rundschreiben 021/2024 vom 01.03.2024 hat das DBV-Ackerbaureferat durch des Fachbereichsleiter Johann Meierhöfer aus gegebenem Anlass die in der Überschrift benannte Einschätzung zur globalen Marktlage und ukrainischem Getreide in Europa für die Mitgliedschaft veröffentlicht.

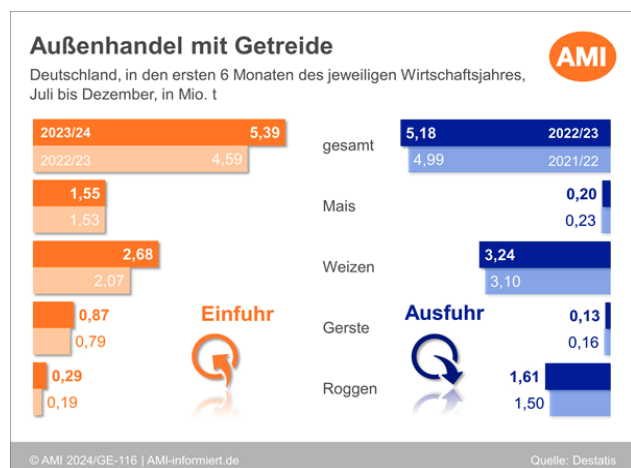
Wir geben ihnen das Rundschreiben mit entsprechenden Hintergrundinfos zum Marktgeschehen nachfolgend wortgleich zur Kenntnis.

„In den letzten Wochen mehren sich die Klagen aus dem Berufsstand, dass sich große Mengen ukrainischen Getreides im Markt befinden und die Vermarktung der Erntebestände 2023 zunehmend erschweren. Da es für die einzelnen Fälle bisher keine Möglichkeit der Validierung gab, ist eine Bewertung der Lage nur auf Grundlage der Warenströme möglich.

Hierzu hat der Deutsche Bauernverband (DBV) nachfolgend eine komplexe Einschätzung vorgenommen:

#### Importe nach Deutschland

Die Getreideimporte Deutschlands haben nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in den ersten sechs Monaten der laufenden Saison 2023/24 deutlich zugenommen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurden von Juli bis Dezember 2023 rund 5,4 Mio. t Getreide eingeführt, rund 600.000 t mehr als noch im Vorjahreszeitraum. Unter den Importen war dabei Weizen mit 2,7 Mio. t am bedeutendsten. Im Vergleich zum Vorjahr wurden in den ersten sechs Monaten des Wirtschaftsjahres rund 30 % mehr eingeführt, der Großteil aus anderen Mitgliedsländern der EU. Tschechien lieferte dabei allein rund 1,1 Mio. (knapp 290.000 t mehr als im Vorjahr). Dabei dürfte in der Tat ein Teil des Weizens ursprünglich aus der Ukraine gekommen sein. Selbiges gilt für Ungarn, das mit 145.919 t knapp 124.179 t mehr lieferte als noch im Vorjahreszeitraum. Es ist also eine nicht abzustreitende Tatsache, dass sich ukrainisches Getreide in Größenordnungen



#### Hauptgeschäftsstelle:

Maxim-Gorki-Str. 13 Tel. 0391/73969-0  
39108 Magdeburg Fax 0391/73969-33

VR-Nr. 10787

[info@bauernverband-st.de](mailto:info@bauernverband-st.de)  
[www.bauernverband-st.de](http://www.bauernverband-st.de)

#### Geschäftsführender Vorstand:

Olaf Feuerborn (Präsident)  
Sven Borchert (1. Vizepräsident)  
Katrin Beberhold (Vizepräsidentin)  
Susann Thielecke (Vizepräsidentin)

#### Hauptgeschäftsführer:

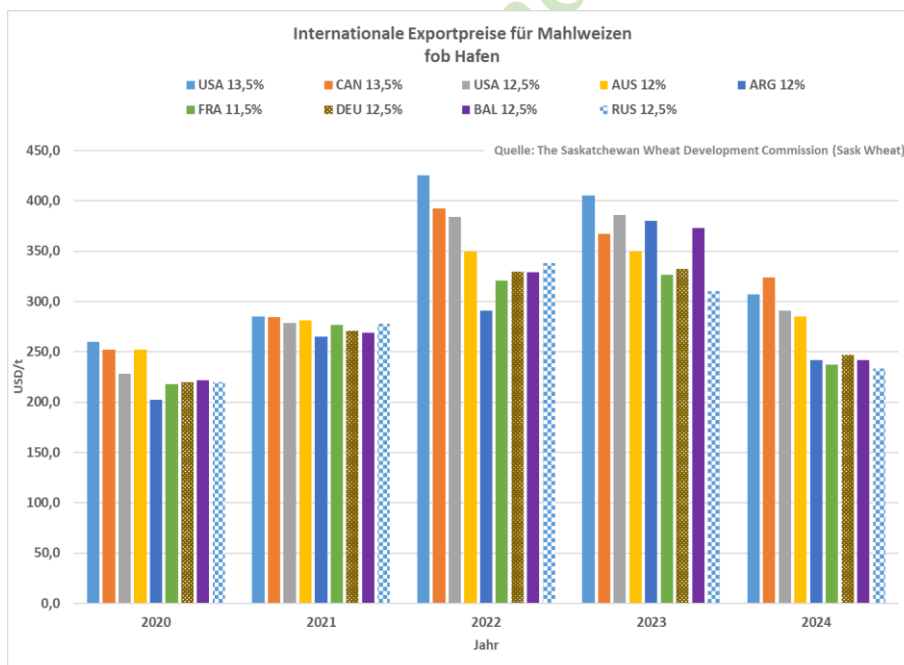
Marcus Rothbart  
**Bankverbindung:**  
IBAN: DE81 8109 3274 0107 0058 49  
BIC GENODEF1MD1  
Steuer Nr. 102 / 141 / 05085  
UST-ID Nr.: DE199246805

im westeuropäischen Markt befindet. Vergleicht man jedoch die letztjährige europäische Erntemenge an Weizen (knapp 126 Mio. t)<sup>1</sup> und die Importmenge aus der Ukraine im Wirtschaftsjahr 22/23 (knapp 4 Mio. t)<sup>2</sup>, so wird klar, dass letztere zwar eine Wirkung auf die Preise hat, aber nicht alleine für den heftigen Preisverfall verantwortlich sein kann.

Blicken wir als nächstes auf die Ausfuhren. Erst einmal gilt es festzustellen, dass die deutschen Exportmengen beim Weizen im Vergleich zum letzten Jahr zugenommen haben. Sie beliefen sich auf ca. 3,2 Mio. t und liegen damit etwas höher als in der vorangegangenen Saison (3,1 Mio. t). Dabei war neben Destinationen innerhalb der EU (1,7 Mio. t) auch der Handel mit afrikanischen Staaten von großer Bedeutung. Insgesamt lieferte Deutschland rund 841.527 t Weizen nach Afrika. Im Vorjahreszeitraum waren es noch über 1,0 Mio. t gewesen, aber hier macht sich besonders das deutlich günstiger offerierte Getreide aus Russland und der Schwarzmeerregion bemerkbar, dass im Jahr 2023 schon in deutlicher Konkurrenz zu den Partien aus Deutschland und Westeuropa stand und die Exportmöglichkeiten limitierte. Die aktuellen politischen Spannungen im Roten Meer führen inzwischen dazu, dass sich diese Problematik noch verschärft. Ware, die sonst aus dem Schwarzmeerraum Richtung Ostafrika und Asien unterwegs wäre, fließt nun verstärkt nach Nordafrika und buhlt dort mit europäischer Ware um die Gunst der Käufer. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die EU im Wirtschaftsjahr 2022/23 mit 32,6 Mio. t mehr als 3,4 Mio. t mehr Weizen exportierte als noch im Vorjahr<sup>3</sup>. Am fehlenden Mengenabfluss kann es also eher weniger liegen.

## Kurssturz durch Menge und Preis

Der globale Preisrutsch hat verschiedene Ursachen. Da wären zum einen die Rekorderten beim Körnermais in den USA und Brasilien. Eine große Erntemenge beim Körnermais hat immer eine direkte Auswirkung auf den Weizenpreis, und dementsprechend kam es in Nordamerika auch zu einem massiven Preisrutsch beim Weizen. Ukrainisches Getreide kann hier keine Rolle gespielt haben, da es dort nicht gehandelt wird.



Der Ukraine-Konflikt hat aber auf eine andere Art und Weise eine Wirkung auf die globalen Weizenpreise entfaltet: Russland hat nach der Rekorderte 2022 auch in 2023 erneut eine sehr gute Ernte eingefahren. Das Land ist also in der Lage, sehr große Mengen an Weizen zu exportieren, ohne gleichzeitig seine Bestände allzu sehr reduzieren zu müssen. In beiden Jahren waren die

russischen Exportmengen demnach auch sehr hoch. Waren es in 20/21 nach den Angaben des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums (USDA) noch ca. 33 Mio. t, so liegen die geschätzten Exporte in 22/23 schon bei 47,5 Mio. t (+ 30 %), und für das Jahr 2024 geht das

<sup>1</sup> [https://agriculture.ec.europa.eu/data-and-analysis/markets/overviews/market-observatories/crops/cereals-statistics\\_de](https://agriculture.ec.europa.eu/data-and-analysis/markets/overviews/market-observatories/crops/cereals-statistics_de)

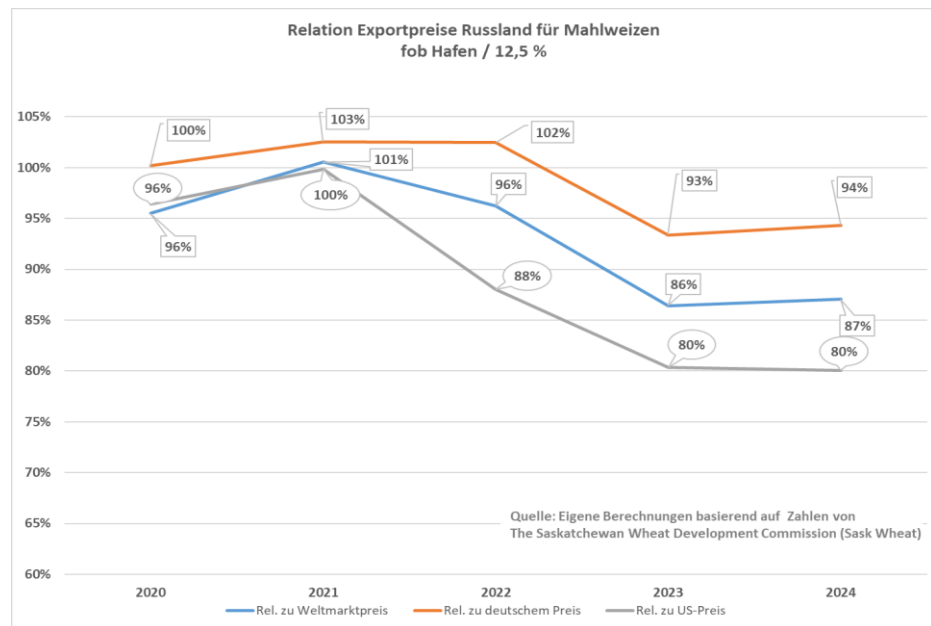
<sup>2</sup> [https://agriculture.ec.europa.eu/data-and-analysis/markets/overviews/market-observatories/crops/cereals-statistics\\_de](https://agriculture.ec.europa.eu/data-and-analysis/markets/overviews/market-observatories/crops/cereals-statistics_de)

<sup>3</sup> [https://circabc.europa.eu/sd/a/7444b253-5714-4933-9175-7b4445337ce6/cereals-monthly-trade-eurostat\\_en\\_xls](https://circabc.europa.eu/sd/a/7444b253-5714-4933-9175-7b4445337ce6/cereals-monthly-trade-eurostat_en_xls)

USDA sogar von 50 Mio. t (+ 36 % zum Vorkriegsniveau) aus. Dies ist aufgrund der großen Vorräte und der erneut optimistischen Ernterwartungen durchaus realistisch.

Gleichzeitig ist zu beobachten, dass die Exportpreise für russisches Getreide im Gegensatz zu den Jahren 2020-22 nicht mehr auf dem Weltmarktniveau liegen, sondern deutlich darunter.

Im Jahr 2023 lag der Preis 7 % unter dem der deutschen Ware, 14 % unter dem Niveau des Weltmarktes und sogar 20 % unter dem der US-Ware<sup>4</sup>. Diese Zahlen haben sich auch in 2024 bisher nicht wesentlich geändert. Im Klartext: Russland flutet den Weltmarkt mit billigem Weizen und besorgt sich auf diese Weise wichtige

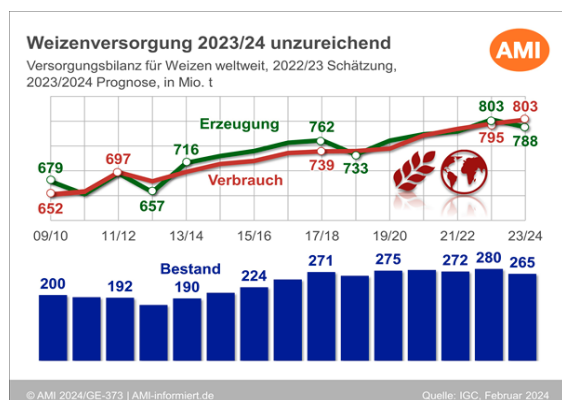


Einnahmen, um seinen Angriffskrieg gegen die Ukraine zu finanzieren. Durch den harten Wettbewerb gehen der Ukraine zusätzlich auch noch ihrerseits wichtige Einnahmen verloren. Deren Ausfuhren sinken laut USDA weiter, von knapp 19 Mio. t in 21/22 auf geschätzt 14 Mio. t in 23/24 (-23%)<sup>5</sup>.

Ein weiterer „angenehmer“ Nebeneffekt für Putin ist darüber hinaus, dass Russland insbesondere in Afrika mit den niedrigen Preisen auch noch politische Punkte kann, weil diese helfen, „den Hunger zu bekämpfen“. Leisten konnten sich die Russen diese Vorgehensweise bisher auch deshalb, weil es bei den hohen Preisen der vergangenen zwei Jahre einfach war, jeweils unter dem Weltmarktniveau zu bleiben und trotzdem hohe Preise einzufahren. Noch dazu, wenn man Dünger und Diesel preiswert im eigenen Land produzieren kann.

### Hoffnung in Sicht?

Wie könnte sich die Preisentwicklung in diesem Jahr fortsetzen? Bei einem Blick auf die globale Versorgungsbilanz bei Weizen wird deutlich, dass auch die guten Ernten in Russland nicht geholfen haben, das Abrutschen in ein Defizit zu verhindern. Es ist daher davon auszugehen, dass die globalen Bestände trotz einer immer noch guten prognostizierten Ernte 2024 von 788 Mio. t auf ein 5-Jahres-Tief fallen werden (265 Mio. t)<sup>6</sup>. Inwieweit das zu einer Erholung der Preise führt, bleibt abzuwarten, denn die deutlich niedrigeren Produktionskosten von russischem Weizen lassen noch Spielraum für eine weitere Preisabsenkung. Damit gehen zwar auch geringere Einnahmen einher, diese werden jedoch



<sup>4</sup> The Saskatchewan Wheat Development Commission (Sask Wheat)

<sup>5</sup> Alle Zahlen aus: <https://www.usda.gov/oce/commodity/wasde/wasde0224.pdf>

<sup>6</sup> <https://www.ami-informiert.de/ami-onlinedienste/markt-aktuell-getreide/analysen>

durch die erwähnten Nebeneffekte (Marktverwerfungen bei den anderen Erzeugernationen) sicherlich noch eine ganze Weile aufgewogen.

### **Bewertung der Situation**

Ohne Frage befindet sich mehr ukrainisches Getreide im europäischen Markt als noch vor Ausbruch des Krieges. Das Abrutschen der Preise jedoch singulär darauf zurückzuführen, ist eine unterkomplexe Betrachtungsweise. Neben den hohen Maisesernten sowohl in Süd- als auch Nordamerika, die alleine schon für einen Preisdruck sorgen, ist Russland mit seiner Politik der niedrigen Preise hauptverantwortlich für den Rückgang. Dieser trifft sowohl Märkte, in denen ukrainische Ware direkt landet, als auch kriegsferne Märkte. Die derzeitige Verärgerung über das ukrainische Getreide ist zwar speziell dort, wo es tatsächlich zu einem deutlichen Preiseffekt kommt, absolut nachvollziehbar. Sie spielt aber leider auch der russischen Propaganda in die Hände. Die Verantwortlichkeit für alle Marktverwerfungen der letzten 24 Monate liegt beim Kreml ganz allein. Auf der anderen Seite ist es der Ukraine gelungen, die Exporte über die Schwarzmeerroute erheblich zu steigern, so dass die Ausfuhren über die Landroute nicht mehr in dem bisherigen Umfang notwendig sind. Ebenso wäre es möglich, die zollfreien Einfuhrkontingente beim Weizen (und auch bei Zuckerrüben oder Ölsaaten) wieder auf das Vorkriegsniveau zurückzuführen, ohne dem Land wirtschaftlich zu schaden. Der DBV setzt sich auch weiterhin in Gesprächen mit der Politik dafür ein, dass dies zeitnah umgesetzt wird. Aufgrund der beschriebenen Zusammenhänge muss jedoch auch klar sein, dass sich selbst dann an der grundlegend schwachen Marktlage kurzfristig nichts entscheidend ändern wird.“



Marcus Rothbart  
Hauptgeschäftsführer